

GEBÄUDEALLIANZ NRW FÜR KLIMASCHUTZ

Die am Ende des Textes aufgeführten Organisationen sind übereingekommen eine „Gebäudeallianz NRW für Klimaschutz“ zu bilden. Dieser Allianz gehören die jeweiligen Spitzenverbände und Kammern der relevanten Unternehmensbranchen auf Landesebene an. Dazu gehören auch die Landesverbände von Gewerkschaften, Umwelt-, Naturschutz-, Verbraucher- und Sozialverbänden. Die politische Vertretung von gemeinsamen Interessen in den politischen Raum in Nordrhein-Westfalen ist Aufgabe der Gebäudeallianz NRW für Klimaschutz.

Das gemeinsame übergeordnete Ziel derjenigen, die in der „Gebäudeallianz NRW für Klimaschutz“ mitwirken, ist die Begleitung der nordrhein-westfälischen und der nationalen Klimaschutzziele.

Die energetische Sanierung ist ein wichtiger und unerlässlicher Beitrag zur Erreichung der Klimaschutzziele. Neben der energetischen Sanierung als zentrales Element der Erreichung der Klimaschutzziele in NRW sind auch der energieeffiziente Wohnungsneubau sowie die dezentrale Erzeugung von regenerativen Energien in Wohn- und Stadtquartieren von großer Bedeutung.

Unabhängig davon, dass das Spektrum einzelner Aufgaben und Maßnahmen weitgefächert ist und hier keines der möglichen Tätigkeitsfelder ausgegrenzt werden soll, ist es doch notwendig, sich auf einzelne, als relevant erachtete Themen zu konzentrieren.

Als besonders relevant und dringlich erachten die Mitwirkenden der „Gebäudeallianz NRW für Klimaschutz“ die folgenden Themen und werden dazu vordringlich das Gespräch mit den politischen Akteuren suchen:

- Sozial-, klima- und naturverträgliche Umsetzung energetischer Sanierung
- Quartiersbezogene Konzepte
- Schaffung von Anreizen für Investitionen mit Vorrang vor verordnetem Sanierungszwang

Energiewende muss in NRW auch Wärmewende werden!

Die Versorgung unserer Wohn-, und für das Industrieland NRW typischen Gewerbe- und Industriegebäude mit Wärme und Kälte ist der größte Posten in unserer Energiebilanz: 40 Prozent werden für Raumheizung und Warmwasserversorgung benötigt. Daher ist die energetische Sanierung unseres Gebäudebestandes der zentrale Schlüssel der Energiewende und wird spätestens seit dem Energiekonzept der Bundesregierung von 2010, im Nationalen Aktionsplan Energieeffizienz (NAPE) als auch in der Klimapolitik des Landes NRW gewürdigt und hervorgehoben.

Die Energiewende kann nur gelingen, wenn wir den Energieverbrauch unserer Gebäude mittel- und langfristig erheblich senken durch Energiesparen, die Steigerung der Energieeffizienz und den Ausbau der Nutzung der Erneuerbaren Energien zur Strom-, Wärme-, und Kälteerzeugung. Um die Klimaschutzziele zu erreichen, muss der Primärenergiebedarf der Gebäude bis 2050 um mindestens 80 Prozent sinken.

Das ist auch möglich – mit verfügbaren marktüblichen Techniken können im typischen Altbau 85 Prozent des Energiebedarfs eingespart werden und weitere technische Fortschritte sind zu erwarten. Dabei können wir uns auf drei Säulen stützen:

- Wärmedämmung der Gebäudehülle
- Einsatz effizienter Heizungstechnik
- Ausbau des Anteils hocheffizienter Kraft-Wärme-Kälte-Kopplung im Gebäude selbst, mittels Nah- und Fernwärme sowie den Ausbau der Nutzung erneuerbarer Energien zur Wärme-, Kälte- und Stromerzeugung.

Das Ziel ist definiert, die Technik ist vorhanden – allein es fehlt an einer zügigen Umsetzung.

Die Beschleunigung der Sanierung voranzutreiben ist ein Ziel der „Gebäudeallianz NRW für Klimaschutz“. Sie will dazu die Debatte über die Notwendigkeit der energetischen Gebäudesanierung in der Gesellschaft führen, zur Versachlichung der Diskussion beitragen und bei Meinungs- und Interessenunterschieden eine Diskursplattform bieten. Das Vertrauen der Eigentümer und Mieter in die Sinnhaftigkeit der Gebäudesanierung soll gestärkt werden.

Dabei setzt die „Gebäudeallianz NRW für Klimaschutz“ auf einen klugen Mix des rechtlichen Rahmens, der Freiwilligkeit von Maßnahmen sowie Anreizen und achtet sowohl auf die soziale Ausgewogenheit und Bezahlbarkeit von Sanierungskonzepten, die Notwendigkeit qualifizierter Facharbeit zu guten Arbeits- und Tarifbedingungen als auch die Wahrung des baukulturellen Erbes. Die „Gebäudeallianz“ unterstreicht dabei, dass hochwertige thermische Sanierung ihren Preis hat und zugleich wichtige Impulse für die heimische Wirtschaft, die Industrie und den Handel in Nordrhein-Westfalen setzt.

Die „Gebäudeallianz NRW für Klimaschutz“ wird darüber hinaus die politische Debatte suchen und gemeinsame Forderungen ableiten, um die Wohn- und Städtebaupolitik in NRW und im Bund kritisch zu begleiten und die Herausforderungen und auch Chancen, die sich aus der Energiewende und dem demographischen Wandel ergeben für die Eigentümer und Mieter aufzeigen.

1. Die Energiewende braucht eine Dämmung, die ökologisch effizient und verträglich, wirtschaftlich rentabel und baukulturell zuträglich ist

Von den 3,8 Mio. Wohngebäuden in Nordrhein-Westfalen sind 75 Prozent vor der ersten Wärmeschutzverordnung von 1977 gebaut worden. Der Großteil davon ist bislang nicht oder nur unzureichend saniert. Die wichtigste Maßnahme am Gebäude ist die energetische Sanierung der Gebäudehülle – Dach, Wand, Fenster und Kellerdecke eines unsanierten Altbaus lassen das Fünffache an Energie durch, verglichen mit sanierten Bauteilen.

In der Konsequenz muss die heutige – zwar u.a. nach Art des Gebäudes, Eigentümerstruktur, Region stark schwankende – durchschnittliche Sanierungsrate von etwa 1 Prozent pro Jahr auf das zwei bis dreifache gesteigert werden.

Ihre Akzeptanz hängt auch von der Einsicht ab, dass die energetische Sanierung der Gebäudehülle durch Wärmedämmung ökologisch – auch dem Artenschutz – von Nutzen, ihr Einsatz wirtschaftlich und dem Erhalt des baukulturellen Erbes zuträglich ist.

Dies verringert einerseits den Zwang zu ordnungsrechtlichen Verschärfungen und steigert andererseits die Bereitschaft, in die Sanierung der Gebäudehülle zu investieren.

Die „Gebäudeallianz NRW für Klimaschutz“ setzt sich zum Ziel, für diese Themen auf Grundlage langjähriger Erfahrungen der Partner sowie neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse einen Dialog der Akteure zu organisieren und positive Lösungsansätze herauszuarbeiten und öffentlich darzustellen.

2. Mehr Effizienz in die Heizungskeller bringen

Heute stehen zahlreiche moderne Techniken zur Verfügung um die Wärmeversorgung und Warmwasserbereitung im Gebäude effizient und umweltfreundlich zur Verfügung zu stellen.

Dazu gehören heute neben dezentralen Heizungssystemen auch der Einsatz von Nah- und Fernwärme, insbesondere in der Kombination mit Kraft-Wärme-Kälte-Kopplung (KWK). Darüber hinaus steht der Einsatz von Strom zur Wärmeversorgung von Gebäuden mit zunehmendem Anteil der erneuerbaren Energien an der Stromerzeugung vor einer Renaissance. Hoffnungsträger sind u.a. Speicher, Brennstoffzellentechnik, regenerative Wasserstoff-Erzeugung, Photovoltaikanlagen und die Wärmepumpe. Versuche der Stromwirtschaft, die Lebensdauer der ineffizienten Nachtstromspeicherheizungen zu verlängern sind hingegen kritisch zu bewerten.

Die optimale Versorgungslösung wird dabei individuell nach Gebäude, Nutzerstruktur und Quartiers-Infrastruktur zu finden sein. Anzustreben ist insoweit grundsätzlich eine jeweils umfassende Gebäudesanierung unter Einschluss der Gebäudehülle und nicht nur eine Sanierung von einzelnen Bauelementen – es sei denn gewichtige Gründe wie z.B. der Denkmalschutz oder erhaltenswerte Bausubstanz lassen dies nicht zu.

3. Den Anteil der erneuerbaren Energie im Wärme- und Kältemarkt erhöhen

Zurzeit liegt der Anteil der Erneuerbaren am Wärmemarkt nur bei etwa 12,5 Prozent. Es ist unbestritten, dass dieser Anteil auf dem Weg zu einem nahezu klimaneutralen Gebäudebestand stark steigen muss. Dazu muss der Einzug der heute verfügbaren Techniken wie Wärmepumpen, Solarwärme, und weiteren regenerativen Heiztechniken vorangetrieben werden. Mit dem Marktanzreizprogramm des Bundes und der progressiven Förderung des Landes NRW sind die entsprechenden Förderbedingungen jüngst noch einmal verbessert worden. Aufgrund der aktuellen Preisentwicklung bei fossilen Energieträgern haben sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für den Einsatz erneuerbarer Energien im Wärmemarkt jedoch verschlechtert. Dies gilt es bei der Auswahl angemessener Instrumente zu berücksichtigen.

Die Erfahrungen aus Baden-Württemberg beim Einsatz erneuerbarer Wärme im Gebäudebestand sollten auch für NRW genutzt und die Übertragbarkeit diskutiert werden. Derzeit ist die Wirtschaftlichkeit der erneuerbaren Wärme trotz der Förderung in Altbauten nur selten gegeben. Viele Projekte werden vor allem durch das Engagement der Eigentümer umgesetzt. Hier gilt es durch Informations- und Beratungsarbeit die Weiterverbreitung zu steigern.

4. Die Sanierung im Quartier denken

Fast jedes Gebäude ist Teil eines Quartiers, einer Siedlung oder eines Stadtviertels, in dessen Kontext aus Wohnumfeld und Infrastruktur es eingebettet ist. Sanierungskonzepte sollten daher nicht nur gebäude-individuell betrachtet werden, sondern die soziale, soziokulturelle Entwicklung und die Naturverträglichkeit des umgebenden Quartiers, seiner Versorgungsstruktur und Bewohner, mitdenken. Die Politik und Verwaltung haben den Quartiersansatz frühzeitig erkannt, Fördermaßnahmen aufgesetzt und

Pilotprojekte unterstützt. Doch daraus entwickelt sich noch kein Selbstläufer. Wichtig ist nun ein partizipatives Vorgehen: Es gilt zusammen mit Kommunen, den Sanierungsakteuren aus der Wirtschaft und gesellschaftlichen Gruppen die Kerne in geeigneten Quartieren zu identifizieren, um die herum die Eigentümer und Bewohner erreicht werden können, sich um ihre Immobilien gemeinsam zu kümmern. Die Erstellung einer Bestandsaufnahme und eines klimagerechten Energiekonzeptes sind weitere sinnvolle erste Schritte.

Durch Nutzung von im Quartier erzeugten Stroms profitieren Immobilieneigentümer und Mieter gleichermaßen. Um die weitere Verbreitung derartiger Mieter- bzw. Quartiersmodelle zu forcieren, sind die bestehenden technischen, rechtlichen und steuerlichen Hürden abzubauen.

5. NRW zum Forschungslabor für Gebäude und Quartiere ausbauen

Um das Potential von Gebäuden im Quartier als Strom-, Wärme- und Kälteerzeuger tatsächlich heben zu können, bedarf es innovativer Lösungen. Wissenschaft und Forschung müssen hierzu einen Beitrag leisten.

NRW bietet mit seiner hervorragenden Wissenschaftslandschaft sehr gute Voraussetzungen dafür. Bereits jetzt fördert das Land mit den beiden Pilotprojekten „Intelligente Gebäudetechnologien Ostwestfalen“ und „Energieeffizienz Ruhr“ erste regionale Innovationsnetzwerke, angepasst an die unterschiedlichen Raum- und Bevölkerungsstrukturen in Nordrhein-Westfalen. Diesen sollten weitere folgen.

Die NRW Forschungsinstitute und die Forschungspolitik sollten darüber hinaus Strukturen auf Bundesebene noch stärker nutzen und dabei den NRW-Bezug durch eigene Schwerpunkte stärken. Die Bundesregierung fördert z.B. das Forschungsnetzwerk „Energie in Gebäuden und Quartieren“ und verfügt mit dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) über eine einschlägige Ressortforschungseinrichtung.

Technologische Innovationen müssen mit sozialen Innovationen zusammengehen. Damit geht der Adressatenkreis von Forschungs- und Innovationspolitik über die engen Grenzen des Wissenschaftsbetriebs hinaus, bezieht eine Vielfalt von Akteuren ein und organisiert frühzeitig Beteiligung an der Technologieentwicklung. Wissenschaftliche Lösungen können dadurch schneller ihren Weg in die Praxis finden.

Mit „Innovation City Ruhr“ wurde bereits in der Praxis erprobt, was in einem Quartier erreicht werden kann. Um eine noch größere Breitenwirkung zu erzielen, sollen innovative Projekte auch in anderen Kommunen durchgeführt werden.

6. Sozialverträglichkeit als zentrale Aufgabe

Bei allen vorgenannten Maßnahmen und Vorhaben kommt der Frage der Wirtschaftlichkeit eine wesentliche Rolle zu. Die erforderliche Vollsaniierung des Bestandes rechnet sich bei den derzeitigen Energiepreisen nur in den wenigsten Fällen warmmietenneutral. Zwar können für die selbstnutzenden Eigentümer Argumente wie Komfortgewinn, Werterhaltung und Geldanlage die Sanierungsentscheidung beschleunigen, für Mieter stellt sich die Situation hingegen schwieriger dar. Denn die Sozialverträglichkeit stellt zunehmend die Achillesferse der energetischen Sanierung dar und prägt die politische Diskussion.

Die „Gebäudeallianz NRW für Klimaschutz“ sucht für die aufgeworfenen Fragen gemeinsam nach handhabbaren und zeitnah umsetzbaren Lösungen.

Mitglieder der Gebäudeallianz NRW für Klimaschutz:

